Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 20 (1942)
Heft: 11

Artikel: Vom Steinpilz [Schluss]
Autor: Walty, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934377

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Merkmal des Pilzes war und allein schon genügte, den Pilz zu bestimmen. Kein anderer *Boletus*, höchstens *satanas*, hat einen schmerbauchfüssigen Stiel. *Pachypus* Fries, unter Nr. 35 in den schweizerischen Pilztafeln abgebildet, ist nach meiner Ansicht der *Boletus amarus* Persoon, denn die sehr starke Bitterkeit ist sein Hauptmerkmal.

Zum Schluss: Konrad und Maublanc führen noch einen anderen *Boletus* als zu *appendiculatus* gehörig an, nämlich *Boletus torosus* Fr., und bezeichnen ihn als Subspezies von *appendiculatus* Schaeffer. Diese Zuteilung hat vieles für sich. Er hat die Eigenschaften von *appendiculatus*, nur ausserordentlich gesteigert. Der ganze Pilz, sehr empfindlich, schwärzt bei Berührung, die sehr schön schwefelgoldgelben Poren flecken augenblicklich dunkelblau, die Porenränder werden blutrot, *torosus* bildet den Übergang zu den *luridi*, den Boleten mit orange—blutrot—dunkelpurpurfarbigen Poren, die Verfärbung des intensiv zitronengelben Fleisches ist sehr stark, dunkelblau und blutrot in der Stielbasis. Der oben chromgelb und unten blutrote Stiel ist blutrot genetzt. Der säuerliche Geruch hat sich in einen ausserordentlich starken Obstgeruch, ein Gemisch von Ananas und allerfeinster Apfelsorten gesteigert, verschwindet aber sehr rasch.

Der Hut von *torosus* ist apfelgrün—bleigrau, im Alter ledergelb und hat tiefschwarze und blutrote Flecken. Diese Art, die ich als durchaus selbständig betrachte, nicht als Subspezies von *appendiculatus*, hat viel Verwandtes mit *Boletus purpureus* Fr., dem Purpurröhrling; Martin, Genf, hat *torosus* mit *purpureus* vereinigt unter dem Namen *ambiguus*, das heisst «in zwei Formen vorkommend». Jaccottet wollte mich veranlassen, diesen Namen für meine Tafeln *torosus* und *purpureus* zu akzeptieren. Ich musste vor seinen Augen mit dem Radiergummi die beiden Namen ausputzen und durch *ambiguus* ersetzen. Nachdem ich meinen hochverehrten Freund und Gönner auf die Bahn begleitet, putzte ich zu Hause den Namen *ambiguus* wieder aus und restaurierte die alten Namen. Ich habe auf meinen Tafeln die Namen durchweg nur mit Bleistift aufgesetzt. Ich muss sie fortlaufend ausputzen und durch die neuen, hauptsächlich von Paris, neuerdings auch von Berlin kommenden ersetzen. Sonst laufe ich leicht Gefahr, als ein Mann zu gelten, der ganz nett malen kann, im übrigen aber keinen Dunst hat von dem, was er abgemalt hat.

Vom Steinpilz.

Von Hans Walty, Lenzburg.

(Schluss.)

6. Boletus pinicola Vittadini-Venturi. Der Pilz hat keinen deutschen Namen, er ist zu selten bei uns. Er ist zu finden bei Münchenstein, in altem lichtem Buchenbestand, er kommt dort schon im Mai und dann nochmals im Spätherbst vor. Auf den Basler Pilzmarkt (als Steinpilz verkauft) kommt oder vielmehr kam er aus dem südlichen Schwarzwald, unter Edeltannen wachsend. Der Pilz ist ein delikater Steinpilz, man sollte ihn aber seiner Seltenheit wegen schonen, man muss ja nicht alles in den Magen befördern, es gibt ja genug andere gute Speisepilze. Leider haben wir für sehr seltene Pilze noch keinen gesetzlichen Schutz wie für die Phanerogamen; es würde wahrscheinlich auch gar nichts nützen, denn der Egoismus ist leider grösser als das Verständnis für Pilzseltenheiten.

Nach Vittadini (1835) ist er in Mailand Marktpilz und in Oberitalien nicht selten. Vittadini, der diese Art zuerst aufstellte, bezeichnet sie als Varietät von *Boletus edulis* Bull.; er beschreibt ihn ohne Bild.

Venturi bringt zuerst ein Bild von *pinicola*,

1860. Es ist herzlich schlecht und könnte ebensogut alles mögliche darstellen, nur nicht *pinicola*.

Der Habitus dieser Art wird dadurch charakterisiert, dass der dickleibig bauchige Stiel sich im Alter nicht streckt, sogenannte Satanas-Haltung. Dies unterscheidet ihn vor allem von den übrigen Steinpilzarten. Noch ein weiteres Merkmal ist für ihn spezifisch. Bei der Zubereitung in der Pfanne färbt er sich gelbgrün, der austretende Saft, das Pilzwasser, ist ebenfalls lebhaft gelbgrün.

Der ganze Pilz ist ziemlich weich, namentlich der Hut, dieser infolgedessen nicht regelmässig glatt, sondern ungleich gewölbt. Die Hutfarbe ist genau gleich wie bei *fuscoruber*, rotbraun-weinrot, aus diesem Grunde wohl haben Konrad und Maublanc *pinicola* und *fuscoruber* Forquignon für identisch gehalten, was keinesfalls zutrifft. Charakteristisch und nur dieser Art eigen sind die gelbgrünen Flecken, namentlich am Hutrand auftretend. Die Röhren sind gelblich, später grünlich, sie sind nicht frei, sondern etwas verkürzt angewachsen. Die Poren, ganz jung mit weisser Schicht bedeckt, sind erst zart grünlichgelb, dann zart oliv. Der bauchige Stiel ist zart rötlich-braun-weiss, nach oben heller, oft mit lebhaft gelben und karminrosa Stellen, mit unten braunrotem, oben weissem Netz. Das Fleisch ist weiss, alt zart gelblich werdend, es hat unter der Huthaut eine breite weinrote Zone, oft in der Stielbasis lebhaft zitronengelb. Es ist zart und weich, mit feinem Pilzgeruch, wie alle Steinpilzarten durchaus mild. Das Sporenpulver ist helloliv, die Sporen sind sehr schmal langelliptisch, unter Mikroskop gelb. Basidien 37—42 × 11—12 μ, die Zystidien von sehr verschiedener Grösse und Gestalt, blasig keulig, spindelig, sogar septiert. Im Spätherbst, anfangs der 20er Jahre erhielt ich von Herrn Süss in Basel ein Exemplar von der Münchensteiner Fundstelle, das alle Merkmale des von Fries aufgestellten *Boletus rubiginosus* aufwies. Der Hut heller, fast rotbraun, uneben, die Röhren und Poren schmutzig weiss ohne Spur von gelboliv. Alles andere gleich. Es handelte sich um ein altes ausgereiftes Exemplar, das eigentlich olivgelbe Röhren und Poren hätte haben sollen. Das Mikroskop gab mir Aufschluss. Dem Pilz fehlten die Sporen! Nach stundenlangem Suchen in zahlreichen mikroskopischen Präparaten fand ich schliesslich ganze 2 Sporen, schlank langelliptisch, getropft, vollständig farblos. Fries schreibt in seiner Diagnose von *rubiginosus:* « pileo pulvinato, molli, pubescente, mox glabrato, fusco-rubiginoso; stipite valido, reticulato, pallido; tubulis adnatis porisque inaequalibus albis. Fr. Obs. 2. p. 245. In fagetis Smolandiae lectus 1815 nec posthac observatus. Videtur species spectabilis, statura Calopodum, sed tubulis (sporisque?) albis diversus. Stipes primo albidus, dein flavescens, tactus subcinerascens l. olivaceo-flavescens. Caro subspongiosa, alba, immutabilis (v. v.).» Wenn Fries hinter « sporisque » ein Fragezeichen setzt, heisst dies wohl, « habe keine Sporen gesehen». Er fand den Pilz bloss einmal 1815, dann nie wieder. Nach meiner Ansicht ist dieser *Boletus rubiginosus* Fr. eine Frostform von *pinicola*. Ähnliches habe ich auch bei anderen Pilzarten beobachtet. Meine Tafel *rubiginosus* Fr. dürfte als Unikum einer sehr seltenen Form also nicht geringen Wert haben.

Etwas über Haarschleierlinge.

Von Gebhard Schlapfer, Luzern.

Noch vor wenigen Jahren waren die Haarschleierlinge der Schrecken der Bestimmungsabende. Im Herbst, wenn diese Gesellen in grossen Mengen eingebracht wurden, blieben sie zum grössten Teil auf dem Bestimmungstisch als unbestimmbar liegen. Aber wie sich